

1. Impuls – Woche vom 13.-19. September 2009

Liebe Mitglieder in unseren neu gegründeten Zellgruppen, mit diesem ersten Impuls für den ersten Zellabend möchte ich euch in das heilige Land entführen und dies auch in den kommenden Impulsen als Rahmen weiterführen. Die Geschichte der Menschwerdung Jesu Christi, die Menschwerdung Gottes, ereignet sich, beginnt, oder zeigt sich in Nazareth. Alles was Gott in der Bibel tut ist ja von Bedeutung für uns. So lasst uns zuerst auf diesen Ort in Galiläa schauen an dem Jesus den Großteil seines irdischen Lebens zugebracht hat. Am Anfang dieser Menschwerdung steht allerdings zunächst einmal die Mutter Gottes. Ganz besonders erklingt in Nazareth beim Besuch des Engels ihr großes „Ja“. „Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe wie du es gesagt hast.“ Dieser Satz steht auf ganz besondere Weise über diesem Ort. Er führt uns in das Geheimnis von Nazareth und damit auch in das Geheimnis der Menschwerdung ein. Maria erklärt sich zu Beginn ihrer Berufung, sozusagen als Antwort auf das Wort des Engels, als Dienerin. Wir haben in unserem Zellgruppenleiterkurs bereits von der Bedeutung des Dienens gehört, insbesondere im Bezug auf unseren Oikos. Dies finden wir sozusagen schon in diesem ersten Moment der Begegnung des Engels mit der Gottesmutter Maria in Nazareth an zentraler Stelle vor. Gott, so könnten wir über diese Stelle vielleicht auch schreiben, ruft, beruft Diener. Maria ist die erste große Dienerin die sich Gott in Nazareth beruft. Ähnliches gilt wohl genauso auch für den Heiligen Josef, der sich, wie wir es im Matthäusevangelium nachlesen können, auch als ein großer Diener Gottes erweist.

Was ist eigentlich ein Diener, eine Dienerin? Dieser Begriff führt uns besonders an den Hof bedeutender, mächtiger Leute, zum Beispiel an den Hof eines Königs oder einer Königin. Ein Diener hat dort die Aufgabe, einem Höheren, zum Beispiel einem König, zu dienen. Dieses Dienen ist aber auch von einer ganz außergewöhnlichen Bedeutung. Dieser König braucht einen Diener. Er braucht nicht nur einen, er braucht viele Diener, damit er seiner großen Aufgabe, wie zum Beispiel der Führung eines Staatswesens, gerecht werden kann, damit er seinen Dienst ausüben kann. Man könnte es als Definition so formulieren: Ein Diener hat die Aufgabe, anderen zu helfen, Großes zu tun, oder: den anderen zu helfen, das Große, das in ihnen liegt, zum Wirken zu bringen. In diesem Punkt ist Maria, und der Heilige Josef in ähnlicher Weise, Dienerin und Diener. Sie sind beide von Gott dazu berufen, dem Großen, das in ihrem göttlichen Kind vorhanden ist, aber auch ein Stück noch verborgen ist, zu dienen.

Umgekehrt vertraut sich Gott dem Dienst dieser beiden Menschen zunächst einmal an, weil er weiß, dass durch ihren Dienst sein Heilswerk in dieser Welt erst möglich wird. Gott bindet sich also auch an den Dienst der Menschen. Damit aber noch nicht genug, Gott lässt es nicht dabei bewenden, nur Diener oder Dienerinnen zu berufen, er wird selbst Diener; und das wiederum ganz besonders in Nazareth. In Nazareth beginnt Jesus seinen Dienst. Und zwar beginnt er ihn in den vielen Jahren seines verborgenen Lebens. Gott wird Diener. Gott wird Diener in der Heiligen Familie.

Wir dürfen mit Sicherheit davon ausgehen, dass sich Jesus nicht gescheut hat, in seiner heiligen Familie die verschiedensten Dienste des Alltags auszuüben. Allein

schon das Faktum dass er ungefähr dreißig Jahre an diesem Ort lebt, oder noch genauer, dient, bevor er überhaupt erst öffentlich auftritt, ist ja schon in sich ungeheuerlich. Wenn wir denken vom Zeitansatz her verbringt er, man möchte fast sagen, verschwendet er, dreißig Jahre in diesem ganz alltäglichen Dienst eines Sohnes einer Familie, eines Arbeiters, eines Handwerkers, vielleicht auch eines Handlangers, im Handwerksbetrieb seines Vaters, bevor er dann nur maximal vielleicht drei Jahre öffentlich wirksam wird, seine Jünger um sich sammelt und sein Erlösungswerk dann vollendet. Diese dreißig Jahre im Verborgenen als Diener sind nicht sozusagen verlorene Jahre sondern sind wesentliche Grundlage seines ganzen Lebens.

Es gibt einen berühmten Seligen, der dieses Geheimnis in seinem Leben ganz besonders betrachtet hat: Es ist der selige Charles de Foucauld, später ein französischer Einsiedler, der im Jahre 1916 in Algerien den Märtyrertod gestorben ist. Er verbringt drei Jahre seines Lebens, von 1897 bis 1900, als Diener bei den Klarissenschwestern in Nazareth. Er versucht dort in diesen Jahren genau dieses Dienen Jesu zu studieren, sich in diesen verborgenen Jesus, in diesen dienenden Jesus, hineinzuversetzen um daraus dann seine eigene Lebenserfahrung und Lebensweisheit zu entnehmen. Er bezeichnet sich später dann auch als Bruder aller Menschen, letztlich als Diener aller Menschen, was er aufgrund des Vorbildes des dienenden Jesus in Nazareth werden wollte.

Frère Roger, der Prior von Taizé, hat einmal formuliert: Gott kann nur lieben. Ich denke, wir können diese Aussage auch gerne abwandeln, in: Gott will nur dienen. Gott ist nicht in diese Welt gekommen, so sagt es Jesus ja auch, um zu richten, sondern er ist gekommen um zu dienen; unserem Heil zu dienen. Dieser Dienst führte ihn letztlich ans Kreuz, er führte ihn über das Kreuz hinaus sogar in die Auferstehung.

Wenn du also dienst, wenn du Dienerin oder Diener bist, oder wirst, dann wirst du im besten Sinne eigentlich Gott ähnlich. Dieses Dienen macht dich auf diese Weise ein Stück mehr göttlich. Der Dienst adelt dich. Das hat auch wiederum zu tun mit den Dienern am Königshof. Ein Diener der einen wichtigen Dienst im Regierungsapparat eines Königs ausüben darf, fühlt sich selbst ja auch nicht gerade als der unwichtigste Mensch, sondern als einen ganz besonders ausgezeichneten Menschen, einen Menschen der eine besondere Aufgabe bekommen hat. Also: Durch den Dienst, den wir Gott gegenüber ausüben, werden wir selbst erhoben. Du wirst zum Gottesdiener. Und wir wissen ja auch, dass dies sich auch auf den Nächsten bezieht, sagt Jesus doch im Matthäus-Evangelium im 25. Kapitel: „Was ihr einem meiner geringsten Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“. Du wirst zum Gottesdiener, du wirst zum Minister Gottes. Minister heißt ja auch nichts anderes als Diener.

Am kommenden Sonntag hören wir im Evangelium den schönen Satz: „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein“. Also wenn du dienst, so schreibt der Evangelist Markus in seinem Evangelium, wirst du der Erste, wachst du sozusagen geradezu in der Bedeutung vor Gott.

Ich möchte Sie einladen, gerade aus diesem Satz heraus (Markus 9,35), einen kurzen Teil für die kommende Woche als Wort des Lebens zu wählen, nämlich: „**Diener aller sein**“. Vielleicht kann uns dieses Wort die folgende Woche besonders

begleiten und helfen, ein wenig dem dienenden Jesus von Nazareth ähnlicher zu werden. Das wünsche ich Ihnen allen, dass wir in unserem Dienst, gerade auch an unserem Oikos, an den Menschen die in unserer Umgebung leben, so wachsen und auf diese Weise Christus und auch seiner Mutter Maria und seinem Nährvater Josef ähnlicher werden.

Bernhard Hesse, Pfarrer

Fragen zum Austausch:

Welche Motive bewegen Jesus, uns Menschen zu dienen?

Welche Befürchtungen verbinde ich mit dem Begriff „Dienen“?

Diener aller, lehre uns dienen

Ich glaube, dass Jesus war, was wir sein sollten:

Diener und Bruder aller, die ihn brauchten.

Weil er liebte, musste er leiden.

Weil er so weit ging, musste er sterben.

Aber er starb nicht umsonst und unterlag in Wahrheit nicht.

Er wird das letzte Wort behalten,

und alle, die Toten, die Lebenden und die Kommenden,

müssen sich messen lassen an ihm.

Ich glaube, dass mit Jesus

ein neuer Geist in die Welt kam,

der die verfeindeten Menschen eine gemeinsame Sprache lehrt

und sie als Brüder erkennen lässt;

der uns ermutigt,

den Aufstand der Liebe gegen den Hass fortzusetzen;

der unser Urteil schärft,

die Verzweiflung überwindet

und ein verfehltes Leben lohnend macht.

Mach uns würdig, Herr,

unseren Mitmenschen in der ganzen Welt zu dienen,

die in Armut und Hunger leben und sterben.

Gib ihnen durch unsere Hände heute ihr tägliches Brot,

durch unsere verstehende Liebe Frieden und Freude.

Herr, gewähre, dass ich eher zu trösten suche,

als getröstet zu werden;

zu verstehen, als verstanden zu werden;

zu lieben, als geliebt zu werden;

denn durch Selbstvergessen findet man;

durch Verzeihen erlangt man Verzeihung;

durch Sterben erwacht man zum ewigen Leben.

(Morgengebet der Missionaries of Charity)